Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 23 (1937)
Heft: 2: Bibelunterricht

Artikel: Aufgabe und Verwertung der Heiligen Schrift im Religionsunterricht
Autor: Bürkli, Franz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524661

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN • 15. JANUAR 1937 23. JAHRGANG • Nr. 2

Aufgabe und Verwertung der Heiligen Schrift im Religionsunterricht

I. Die Aufgabe.

Wie die Glaubensverkündigung im allgemeinen, so hat auch der Religionsunterricht in den Schulen vor allem dem Glaubensleben der Menschen zu dienen. „Gehet hinaus in alle Welt und lehret alle Völker und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe", spricht der Herr ja selber zu seinen Aposteln (Mark. 16, 15). So zogen denn die Apostel hinaus und lehrten; und ihre Nachfolger taten ebenso. Die Hl. Schrift ist der erste schriftliche Niederschlag der Glaubenspredigt. Was daher die Apostel mit ihrer Predigt bezweckten, das beabsichtigt auch die Hl. Schrift. Lehren will sie im Dienste Gottes und der Menschen. Darum tragen auch fast keine Bücher der ganzen Hl. Schrift einen gelehrten, abhandlungsmässigen Charakter zur Schau. Alle Bücher wollen wohl lehren und immer wieder lehren; aber sie wollen nur lehren, um den Glauben zu entzünden, zu bekehren und zu Gott zurückzuführen.

Diesen Sinn hat die Hl. Schrift heute noch. Sie will auch uns Spätgebornen Christus den Herrn verkünden. Darum ist die Hl. Schrift vor dem Katechismus das Religionslehrbuch der Kirche gewesen. Katechismen im heutigen Sinne kennen wir erst seit der Reformationszeit. Der Katechismus ist wohl sehr wichtig, weil er uns die kirchlich interpretierte, klare Lehre in unzweideutiger Form vorlegt. Er hat diese Wahrheiten mehr oder weniger systematisch geordnet und garantiert so, dass alle Glaubenswahrheiten gelehrt werden, dass keine vergessen wird. Aber durch seine Systematisierung hat er den Lehren sehr oft die lebendige Frische und den Zusammenhang genommen. Ueber ihm leuchtet nicht mehr die Unmittelbarkeit der Predigt Jesu und der Propheten. Er bietet gelehrte Theorie mit all ihren Vorteilen und Schwächen. Dabei ist er nicht wie die Bibel inspiriert.

So wird es ganz klar: auch heute noch hat die Bibel im Religionsunterricht eine ganz hervorragende Stellung einzunehmen, weil sie das unfehlbare, inspirierte Wort Gottes enthält und es in lebendigster Wirklichkeit und Lebensfrische darbietet.

Das gilt vom alten wie vom neuen Testament. Welches ist nun aber die Bedeutung des a l t e n Testamentes im besondern?

Das alte Testament zeigt uns einmal Gott, den Herrn, als den Schöpfer und Herrn des ganzen Weltalls. Sein Gottesbegriff ist gross und gewaltig. Aus nichts erschafft er alles, was ist; alle Kreaturen müssen ihm dienen. — Er ist auch der heilige Gott. Alles Sündige kann vor ihm nicht bestehen, wird bestraft und gezüchtigt. Seine Heiligkeit ist ohne Ende und durchdringt alles, auch das Verborgenste: er erforscht Nieren und Herz. Kein Mensch kann ihm und seinem Gerichte entgehen. Lohn und Strafe werden in absoluter Gerechtigkeit ausgeteilt. Darum zittern die Menschen des alten Testamentes vor Gott. Und wer ihn einmal sehen könnte, wenn es möglich wäre, muss

sterben. Ja, wer nur voreilig seine Hand gegen die Bundeslade ausstreckt, wird vom Blitze niedergeschlagen. Die Gottesidee des alten Testamentes ist gewaltig und gross; fast zum Erschrecken gross.

Ein etwas lieblicherer Ton wird angeschlagen, wenn es vom kommenden Erlöser redet. Das alte Testament ist undenkbar ohne die messianischen Verheissungen. In ihnen zeigt sich Gott von der barmherzigen Seite. Eine gewaltige Welle der Hoffnung fängt an in den Menschenherzen zu wogen. Aber anfänglich sind alle Prophezeiungen noch unklar, unbestimmt in einem gewissen Sinne; das Bild ist noch nicht ausgearbeitet; es strahlt erst ein Licht, mild und hoffnungsreich. Aber was Herrliches dieses Licht uns bringt, wissen wir noch kaum. Allmählich wird es heller. Die einzelnen Züge treten hervor; der kommende Erlöser nimmt Gestalt an. Und die Menschen rufen umso sehnsüchtiger nach ihm.

Für viele unerkennbar, aber doch voll Licht und Kraft sind die Vorbilder des Messias. Das Osterlamm, die Schlange am Kreuz, einzelne Personen wie Josue, der König David, die Propheten, der Priester Melchisedech zeigen ihn immer deutlicher. Aber die alten Juden können es oft nicht erkennen, weil sie die Erfüllung nicht kennen.

So steht Gott vor uns im alten Testament: erhaben und gross, dass man fast zusammensinkt, aber auch erbarmend und gütig. Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit steht aber über allem und zwingt uns in die Knie.

Das alte Testament will aber nicht nur die Gottesidee klären und veredeln; es will auch zeigen, wie diese Offenbarung Gottes allmählich und langsam vor sich geht, wie Stück für Stück klarer und heller leuchtet. Die Aufgabe und die Bedeutung keines Volkes kann uns Christen klarer sein, als die des jüdischen. Es ist berufen, Offenbarungsträger zu sein; von ihm muss das Licht, das die Welt erleuchtet, ausgehen. Und von seinem Fleisch wird der Erlöser Fleisch annehmen, mit dem er uns erlöst. Das alte Testament ist zu einem grossen Teil die Offenbarungsgeschichte. Stufe für Stufe kann gezeichnet werden. Die allermenschlichsten Zwischenfälle sind nicht imstande, diesen Plan Gottes zu durchkreuzen und zu verunmöglichen. Alles hat Gott in seiner Vorsehung mit einbezogen: Helden und Frauen, Heilige und Sünder. So lange das Volk auf Gott vertraut und zu ihm hält, so lange schützt und hütet er es; wenn es von ihm abfällt und auf Bündnisse und menschliche Hilfe vertraut, züchtigt er es. Aber das einmal Angefangene nimmt seinen Lauf über alle Hindernisse hinweg, bis die Fülle der Zeiten eingetreten ist.

So ist die Geschichte des Judenvolkes auch Geschichte der Religion im tiefsten Sinne: der Erlösung nämlich. Dass diese Geschichte für uns äusserst wichtig ist, braucht nicht gesagt zu werden. An ihr kann der Mensch noch einmal die ganze Not der Sünde, aber auch die ganze Hoffnung und Sehnsucht des ersten Adventes erleben.

Weiter zeigt uns das alte Testament das Entstehen und die Einrichtungen des vorchristlichen Gottesdienstes und Kultes. Auch das ist für uns besonders wichtig, weil ja unser Gottesdienst, unser Opfer vor allem nicht verstanden werden kann, wenn man nicht weiss, was Opfer und Gottesdienst überhaupt wollen, was die Menschen damit beabsichtigen, und wie sie alles bewerkstelligen. Das alte Testament ist so auch eine erste Einführung in unsere Liturgie und unser Kirchenjahr.

Neben der Gottesidee und ihrer Ausstrahlung auf Kult und Geschichte des jüdischen Volkes zeigt uns aber das alte Testament die zweite wichtige Person im Drama der Weltgeschichte, die doch die Geschichte der Erlösung ist: den Menschen. Es zeigt das Ideal des Menschen in seinen Geboten, vor allem im Dekalog; es zeigt uns aber auch den Menschen, wie er in Wirklichkeit

ist. Naturalismus und Rationalismus werden nie besser widerlegt als durch die Geschichte des alten Testamentes. Rousseau kann neben der Genesis und den Königsbüchern nicht mehr bestehen. Und doch ist der Mensch nicht so geschildert, dass wir ihn verwünschen möchten, sondern so, wie er ist: gutwillig und heldenhaft für alles Ideale, aber schwach und sündig in der Ausführung. Wie steht doch Abraham vor uns! Ein Mann, der alles verlässt für seinen Gott, der aus Heimat und Kultur auszieht, um dem Rufe Gottes zu gehorchen. Aber so oft ist er doch auch „nur ein Mensch". Diese Darstellung des Menschen im alten Testament ist für uns äusserst wichtig, denn unsere Weltanschauung wird zum guten Teil ebenso von den Ideen gebildet, die wir von uns selber, über unsere Natur und unser Wesen haben, wie von den Ideen, die wir uns über Gott gebildet haben.

Was aber das alte Testament so hoch über viele andere Bücher erhebt, ist die Tatsache, dass es uns nicht ein schematisches Bild der Religion entwirft, das wir wohl verstehen können, aber das uns die Werthaftigkeit der Religion nicht klar zu zeigen vermag, sondern dass es uns zeigt, wie die Religion im Leben der Menschen wirkt und gestaltet. Wir sehen, wie die Menschen mit Gott und sich selbst ringen, wie sie fallen und aufstehen, wie sie hoffen und zweifeln, wie sie lieben und hassen. Und wir sehen, wie die Religion diesen Menschen zu ihrem Heldentum verhilft, wenn sie sie benutzen und in ihr leben, oder wie sie an ihrer Religion zerschellen, wenn sie sie missbrauchen. An lebendigstem Ringen und Kämpfen können wir da den Wert der Religion erfassen und zu verstehen und mitzuerleben suchen. Nicht nur darum, weil das alte Testament ein so erhabenes Bild von Gott entwirft, sondern weil es auch so menschlich verstehend und wirklichkeitsgetreu ist, ergreift es uns immer, so oft wir es lesen. Denken wir doch an Sauls Totenklage über Jonathan, an Davids Schwäche und Busse, an Jonas' Feigheit und Aufopferung!

Aber nur darum kann das alte Testament so lebendig erzählen und so im innersten Herzen packen, weil es eben aus lebendigster Wirklichkeit entstanden ist. Es ist wohl kein Buch mit weniger Berechnung für seine zukünftige buchhändlerische Wirkung und Bedeutung geschrieben worden, als gerade das alte Testament. Die Aufzeichnungen sind so schlicht und einfach-ungekünstelt, dass sie gerade deswegen so tief wirken, nicht aber aus beabsichtigter Raffiniertheit.

So ist der Inhalt und damit die Bedeutung des alten Testamentes kurz in drei Worte zusammenzufassen: Gott — Christus — Mensch. Um diese drei Pole dreht sich alles. Aber alles ist noch Anfang, Helldunkel, fast Finsternis und doch schon Hoffnungsleuchten. Wenn ein solches Buch nicht seine Bedeutung hätte als Offenbarungsurkunde, es müsste schon wegen seines Inhaltes und seiner herrlichen Grösse im Religionsunterricht seinen Platz erhalten.

*

Was das alte Testament vorbereitet und vorahnen lässt, das erfüllt das n e u e. Augustinus sagte ja schon, das neue Testament sei im alten enthalten, das alte aber finde im neuen seine Erfüllung. Novum in vetere latet, vetus in novo patet. Das neue Testament bringt uns die Kunde von der Erlösung, von der Neuschöpfung. Wie das alte zu Christus führt, so führt das neue zu Gott, dem Vater zurück.

Die Gottesidee des neuen Testamentes nimmt darum der des alten nicht etwa die Würde und Erhabenheit; nein, es festigt sie. Aber vor allem verklärt und läutert es sie noch mehr. Alles Anthropomorphe, noch an Menschliches Anklingende wird erhoben in die geistige Welt. Und zu der wunderbaren Grösse Gottes tritt eine Eigenschaft, die uns Gott erst recht lieb und teuer machen kann: die allerbarmende Liebe und Barm-

herzigkeit. Nun ist Gott nicht mehr bloss der gestrenge Herr und Richter, hier wird er zum gütigen, den Sünder begnadenden Vater. Alles, was uns in seiner Grösse vielleicht zu gewaltig und dadurch sogar hart erscheinen konnte, wird jetzt noch grösser, aber dadurch auch milder und gütiger. „Vater unser" dürfen wir jetzt beten, nicht mehr bloss Jahwe und Herr. — Dazu geht uns das wunderbare Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit auf. Eine herrlichere Erklärung der gewaltigen Grösse Gottes hätten wir ja nicht ahnen können. Sie übersteigt unsern schwachen Verstand, wie Gottes Grösse unser Wesen übertrifft an Vollkommenheit und Herrlichkeit.

Christus aber ist als Gottmensch zwischen Mensch und Gott. Weil er wahrer Mensch und wahrer Gott in einer Person ist, kann er nun die Menschheit mit Gott versöhnen. Er ist ja der erste, der Gottes Wohlgefallen wieder in vollem Masse auf sich herabziehen kann. Er hat aber auch gar keine andere Absicht, als durch alles, was er tut und leidet, Gottes Willen restlos zu erfüllen. Schlacht- und Brandopfer hast du nicht gewollt, aber einen Leib hast du mir gegeben; siehe ich komme (Hebräer 10, 5). So spricht er sein ganzes Leben lang. Darum ist auch sein ganzes Leben ein beständiges Opfer, eine beständige Darbringung seiner selbst an den himmlischen Vater. Und weil er durch seine Verbindung mit der Gottheit seine Menschheit immer makellos und gnadenvoll bewahrte, darum kann dieses Opfer Gott gefallen. „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe," ruft daher der himmlische Vater, „Ihn sollt ihr hören" (Luk. 3, 22 und 9, 35). So ist Christus der Mittler, der Erlöser. Und sein Opfer, das am Kreuze seinen vollendetsten Ausdruck findet, wird zum Opfer der ganzen Menschheit. Was das alte Testament vorbildete und weissagte, hat sich nun erfüllt bis ins kleinste. Der Sinn des alten Testamentes ist verwirklicht worden. Ohne diese Verwirklichung wäre es ein Torso, ein unvollendetes Kunstwerk geblieben.

So ist Christus der Mittelpunkt der ganzen Menschheit und der ganzen Weltgeschichte. In ihm findet jeder Mensch seinen Sinn und die Erfüllung seines Daseins; ohne ihn sind wir ziellos und zur Sinnlosigkeit verurteilte arme Geschöpfe, die sich nach Heimat und Frieden sehnen, aber beides nicht finden können. Wer von Christus nichts weiss, weiss das Allernotwendigste nicht. Er kann alles andere wissen, das Wesentliche weiss er nicht. Er ist ein erloschener Stern.

Weil Christus so im Mittelpunkt unseres Lebens steht, darum wird er auch zum Ideal eines jeden Menschen. Ihm müssen wir nachgebildet werden. In ihm leben wir und finden wir unsere Erfüllung. Darum kann die Verbindung mit ihm nicht innig genug sein. Eine geistige Verbindung der Erkenntnis kann nicht genügen; sie muss inniger werden und wird es durch die Gnade. Dann lebt Christus in uns und wir in ihm. Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir (Gal. 2, 20).

Unmittelbar aus dieser Idee der Verbindung mit Christus entsteht die Idee der Kirche. Sie ist ja der fortlebende Christus auf Erden, der mystische Leib Christi. Ihre Aemter sind die Aemter Christi, ihr Leiden ist das Leiden Christi. Darum ist sie auch zum Heil unbedingt notwendig; ausser der Kirche gibt es kein Heil, weil sie Christus ist, und ohne Christus gibt es keine Erlösung. Hierarchie und Sakramente entstammen so aus Christi heiliger Menschheit. Wie die Juden in Nazareth und sonstwie sich an seiner Menschheit ärgerten, so ärgern sich auch heute noch viele an dem Menschlichen der Kirche. Aber dieses Menschliche ist kein Beweis gegen die Wahrheit und Echtheit der Kirche und der Erlösung. Es sollte wohl nicht sein, soweit wir Menschen daran schuldig sind; aber wir können das Aergernis nicht immer ganz beseitigen. Die Parabeln der Seepredigt erklären es tiefer.

Wie durch Christus der Gottesbegriff vertieft und geläutert wurde, so wird durch ihn auch die Sittlichkeit erhoben. Die Bergpredigt ist wohl das Allerschönste, was je über die sittliche Einstellung der Menschen gesagt wurde. Die acht Seligkeiten sind die obersten Grundsätze der christlichen Sittenlehre; die echte Absicht soll sich zeigen in Gebet, Almosengeben, Fasten; die Liebe ist das Grundgesetz im Verkehr mit den Mitmenschen. Und alles, was der Mensch tut, soll er tun, um Gott zu gefallen. Vorbild der Vollkommenheit ist aber Gott selber, der allgütige, heilige Vater. Christus als Gottmensch hat dieses Vorbild am besten erreicht; er wird darum zum allersichtbarsten Vorbild für uns. Seine Einstellung zu Gott und zu den Mitmenschen ist schlechthin vorbildlich. Die Heiligkeit seines Willens und die Tiefe seiner Erkenntnis wie die Wärme und Innigkeit seines Gemütes werden zum höchsten menschlichen Ideal. — Durch die Gnadenverbindung mit ihm können auch wir diese hohen Stufen der Sittlichkeit ersteigen. Die christliche Sittlichkeit steht darum himmelhoch über der Sittlichkeit Kants, weil sie nicht nur in der richtigen Einstellung des Willens beruht, sondern weil sie durch die Gnade substanzial wird. Der begnadete Mensch wird zum neuen Menschen, der aus Gott geboren ist und der Gott wohlgefallen kann, weil er durch die Gnade wesenhaft gut und sittlich wird.

Die Grundgedanken des neuen Testamentes sind somit: Gottes erbarmende Vaterschaft — Christi Opferwille und Opfertat — Erlösung — Gnade — Uebernatur — Kirche — Leben des Menschen in Gott und für Gott als höchste Sittlichkeit.

Neben dieser wunderbaren Vertiefung der Lehre bietet uns das neue Testament auch wie das alte wiederum Erlösungsgeschichte. Es zeigt uns wieder in konkretester Form, wie die Erlösung und Offenbarung vor sich ging. Nicht Theorie, sondern Praxis ist seine Haupteigenschaft. Christus steht vor uns, wie er war und lebte. An historischen Ereignissen können wir erkennen, wie er in den verschiedensten Lebenslagen handelte, wie er betete, arbeitete, mit den Menschen verkehrte. Wir sehen, aus welchen Ideen er seine Kraft schöpfte, welches seine Ideale und Ueberzeugungen waren. Das wirkt auf unser Leben und gestaltet es um.

Die heilige Liturgie zeigt uns immer wieder diese biblischen Texte, und, was mehr ist, sie vollzieht selber immer wieder, was in diesen Texten geschrieben steht. So wird sie für uns zur Quelle lebendigen Wassers, so spendet sie uns Gnade und übernatürliches Leben. So heiligt sie uns. Schon wegen dieser Rolle der Heiligen Schrift in der Liturgie muss sie im Religionsunterricht eine wichtige Stelle einnehmen.

So ist die Heilige Schrift das Buch, das uns über Gott, Erlösung, Gottmensch und Erlöser, über Ziel und Ende und Sinn unseres Daseins belehrt. Sie ist d a s religiöse Buch. Dass aber ein solches Buch im Religionsunterricht eine führende Stelle einnehmen muss, braucht nicht mehr gesagt zu werden. Was aber so durch seinen Inhalt gefordert wird, wird nochmals gefordert durch die Darstellungsart dieses Buches. Sein Leben und seine Konkretheit sind jedem verständlich; sie zeigen wirklichste Religion, wie sie gelebt wurde und heute noch geübt wird; sie berichtet uns von unserm edelsten Ideal der Menschlichkeit auf eine Art, die zünden und entflammen muss. Dass aber religiöses Leben erstehe, das will Gott, der Herr, ja.

II. Die Verwertung.

Weil die ganze Bibel zu umfangreich ist, ist es unmöglich, sie den Schülern ganz in die Hand zu geben. Man kann wohl auf der Oberstufe, ja man soll es, die Schüler in eine richtige Bibellektüre einführen, vor allem in die des neuen Testamentes, und hier vor allem der Evangelien und der

Apostelgeschichte. Das offizielle Lehrbuch wird aber immer die Schulbibel bleiben, die ein Auszug aus der ganzen Bibel ist. Dieser Auszug kann nun selbstverständlich verschiedene Gestalten annehmen; er kann sehr bescheiden, kann aber auch umfangreicher sein. Besonders das alte Testament wird sehr stark gekürzt werden müssen.

Welches ist nun das Prinzip, nach dem die Stoffauswahl getroffen werden muss? Dass hier ein bestimmter Grundsatz angewendet werden muss, ist klar, wenn überhaupt die Bibel in der Schule ihrer Bedeutung entsprechend verwendet werden soll. Man kann nicht nur nach Belieben die eine oder andere Geschichte auswählen und die andern kurzerhand übergehen; das müsste sich im Religionsunterricht ganz schlimm auswirken.

Die Bibel hat eine doppelte Bedeutung: sie ist einmal Heilsgeschichte, denn sie zeigt uns den ganzen Verlauf der göttlichen Offenbarungstat und der Erlösung in ihrer Vorbereitung und Verwirklichung (sie stellt die Erziehung des Judenvolkes dar, bis es reif war, die Botschaft Christi recht zu verstehen). Sie berichtet uns aber nicht nur die Geschichte der Offenbarung, sie enthält die Offenbarungswahrheiten selber in sich. Sie ist selber Offenbarung und hat daher in der Bewirkung unserer Erlösung eine wichtige Rolle zu spielen. Die Bibel ist somit Heilsgeschichte und Heilswirklichkeit. Diese beiden Wesenszüge sind nun auch das Prinzip der Stoffauswahl zur Gestaltung einer Schulbibel. Die Schulbibel darf keinen von diesen Faktoren zu wenig berücksichtigen oder zu Gunsten des andern übertreiben. Die Schulbibel muss daher die wesentlichen Züge der Offenbarungsgeschichte und die Grundwahrheiten der Offenbarung enthalten.

Die Hauptperson der ganzen Bibel ist Christus, der Erlöser, sowohl des neuen wie des alten Testamentes. Seine Gestalt muss daher hervorleuchten in ihrer ganzen Herrlichkeit und Idealität. Das geschieht im neuen Testament durch eine gute Herausarbeitung seines heiligen Lebens, im alten aber durch eine gute Darstellung der Vorbilder und Weissagungen. Dieses Idealbild des Erlösers muss so alles überstrahlen, wie die göttliche Barmherzigkeit und Heiligkeit jedes Menschenleben verklärt.

Das alte Testament ist die Vorbereitung des neuen, wie der alte Bund die Vorbereitung der Erlösung ist. Das darf sich nicht nur in der Stoffauswahl des alten Testamentes zeigen, sondern auch in seiner Gestalt. Sogar bis in die sprachliche Formulierung hinein muss sich das bemerkbar machen. So steht z. B. geschrieben, wie Melchisedech opferte. „Melchisedech aber, der König von Salem, brachte Brot und Wein dar, denn er war ein Priester Gottes, des Allerhöchsten." (Gen. 14, 18.) Wie ähnlich heisst es dann im neuen Testament: wie Jesus Brot und Wein nahm und segnete, d. h. opferte. So müssen allmählich im kindlichen Geiste Einschleifungen gebildet werden, die ihm in Fleisch und Blut übergehen. Die Christuslinie muss im alten Testament immer klarer und herrlicher hervorleuchten, je näher wir Christus wirklich kommen.

Aber sollen wir denn nicht die Bibeltexte wörtlich aus der Bibel entnehmen? Der Grundsatz heisst: so weit das geschehen kann, muss es unbedingt geschehen. Das wird vor allem möglich sein im neuen Testament, besonders soweit die Evangelien als Quellen dienen. Aber schon hier bieten sich Schwierigkeiten; viele Ereignisse sind uns von mehreren Evangelisten nicht mit den gleichen Worten berichtet; oft erzählt jeder nur einzelne Züge des Ereignisses. So sind wir gezwungen, eine Evangelienharmonie herzustellen. Das verlangt aber oft eine Zusammenstellung und Verbindung der einzelnen Texte miteinander, wenn überhaupt das Ereignis so geschildert werden soll, wie es sich in Wirklichkeit zugetragen hat. Damit

ist aber das Prinzip der absoluten Worttreue schon gebrochen. Bei solchen Komplikationen ist auch darauf zu achten, dass die Darstellung auch psychologisch richtig verlaufen muss, wenn dem Kinde unnütze Schwierigkeiten erspart werden sollen. — In der Gestaltung des alten Testamentes ist die Worttreue schon viel schwieriger zu beobachten. Viele Ereignisse sind nicht nur mehrfach dargestellt (Königsbücher und Paralipomenon), sondern auch so weitläufig, dass eine wörtliche Uebernahme gar nicht möglich ist. Zudem enthält die Bibel auch Stellen, vor allem in der so unbedingt wahren Schilderung sündiger Ereignisse, die der kindlichen und unreifen Phantasie schaden könnten. Die Bibel ist ein Buch für reife Menschen! So bleibt hier nichts anderes möglich, als einen Auszug zu schaffen, der sich allerdings so weit, wie es nur angeht, an den Wortlaut der Bibel anlehnen muss. Die Grenzen sind hier aber sehr oft eng.

Ueberaus wichtig ist auch, dass wir uns bewusst werden, dass die Bibel nicht in deutscher Sprache verfasst, sondern hebräisch und griechisch geschrieben wurde. Somit sind wir gezwungen, sie aus ihrem Urtext ins Deutsche zu übersetzen. Auch hier gilt der Grundsatz: die Uebersetzung muss möglichst wortgetreu sein. Aber sie darf nie so wortgetreu sein, dass dadurch gegen den deutschen Sprachgeist und gegen die Verständlichkeit gesündigt würde. Die Art der Uebersetzung kann auf die Brauchbarkeit der Schulbibel geradezu entscheidend wirken. Keine Uebersetzung kann übrigens für sich die Inspiration in Anspruch nehmen; keine ist von Gott privilegiert und approbiert. Und wenn die Kirche eine anerkennt, so heisst das nur, dass die Uebersetzung nicht inhaltlich falsch sei; ob sie sprachlich gut sei, ist damit nicht entschieden, weil dieser Entscheid gar nicht Sache der Kirche ist, oder es höchstens sehr indirekt sein könnte.

Eigennamen, vor allem die geographischen, sind in einer Schulbibel auf ein Mindestmass zu beschränken. Sie sind so oft nicht von entscheidender Bedeutung, aber sie erschweren das Verständnis für die Kinder ganz gewaltig. Auch dürfen nur die Personennamen erwähnt werden, die heilsgeschichtlich oder heilswirklich bedeutend sind; andere haben kein Existenzrecht in einer Schulbibel.

Eine Schulbibel verlangt nach Illustrationen; das ist heute allgemein anerkannt. Die Illustrationen wollen den Text klären und vergegenwärtigen. Sie sollen einen packenden Moment des Ereignisses darstellen, der die ganze Schönheit oder Abscheulichkeit der Tat zeigt. Dadurch erhalten sie auch eine grosse Bedeutung für das Gemütsleben und die wertende Einstellung des Kindes. Das Bild kann eine biblische Person so darstellen, dass sie dem Kinde imponiert oder aber verhasst wird. Es braucht daher zur Gestaltung echter Bibelbilder wirkliche Künstler, die fähig sind, zu gestalten und zu erzählen. Die Bilder dürfen aber auch nichts Nebensächliches enthalten, keine Dinge, die für das Ereignis von keiner oder nur von nebensächlicher Bedeutung sind. Solche unwesentliche Sachen bringen die Kinder auf Gedanken, die die Wirkung der ganzen Katechese fraglich machen. Die Fugelbilder z. B. sind zudem oft zu theatralisch, als dass sie den Eindruck der Lebenswirklichkeit erwecken könnten. Sie sind allerdings „schön", aber für Bibelillustrationen eignen sie sich nicht gerade gut.

Ausserordentlich wichtig sind für Schulbibeln beigefügte Landkarten, event. auch Photographien der biblischen Orte, damit durch sie die Situation geklärt und in ihrer ganzen Wirklichkeit hingestellt werden kann. Nichts ist für den Bibelunterricht schädlicher als eine erlogene Poesie und Scheinwirklichkeit, die den Schwierigkeiten des Lebens nicht standhält.

*

Welche Stellung nimmt die Bibel auf den verschiedenen Schulstufen ein? Die Kinder der Unterstufe, also etwa die Zweit- und Drittklässler, sind noch nicht fähig, den eigentlichen geschichtlichen Gehalt der Bibel in seinem ganzen Aufbau zu erfassen. Sie fassen alles noch zu sehr als Geschichten, nicht als Geschichte auf. Darum kommt es hier gar nicht so sehr darauf an, ob der Katechet sich an die historische Reihenfolge der einzelnen Ereignisse halte. Er darf darum ruhig die Erzählungen auswählen, die seiner Absicht entsprechen, z. B. im Erstbeicht- und Erstkommunionunterricht, wenn er nur dadurch die Verständlichkeit der einzelnen Ereignisse nicht gefährdet. — Auch der Umfang der Bibel, die auf dieser Stufe gebraucht werden kann, ist noch nicht gar gross. Das alte Testament braucht neben der Schöpfungsgeschichte, dem Sündenfall, der Sündflut und den wichtigsten Personen der Offenbarungsgeschichte: Abraham, David, Salomon, einigen Propheten, nicht viel zu enthalten. Das neue Testament enthält die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben Jesu und den Anfang der Kirchengeschichte bis Pfingsten. Vor allem muss hier darauf geschaut werden, dass durch diese Erzählungen die grundlegenden Heilswahrheiten dem kindlichen Geiste nahe gebracht werden. Gottesidee, Sünde, Menschwerdung, Erlösung, ewiges Leben, göttliche Liebe und Barmherzigkeit, vor allem auch die Opferidee müssen herausgearbeitet werden.

Die Mittelstufe würde am allerbesten eine Vertiefung des Beicht- und Kommunionunterrichtes bieten. Ein Jahr könnte als Beichtjahr, das andere als Kommunionjahr gestaltet werden, auch wenn die erste Beichte und Kommunion schon vorher stattfanden. Dazu kommt eine beständige Vertiefung der Gebete, die schon auf der Unterstufe gelernt und erklärt wurden. Das kann alles an Hand der Bibel geschehen (die Mittelstufe braucht schon die grosse Schulbibel). Aber auch hier treten immer die heilswirkenden Gedanken in den Vordergrund; die heilsgeschichtlichen werden zwar mehr betont als auf der ersten Stufe; aber sie sind noch nicht das Wichtigste.

Auf diesen beiden Stufen kann der Unterricht in Form der Bibelkatechese erteilt werden. Man behandelt eine biblische Erzählung und leitet aus ihr die Katechismuswahrheit ab. Am besten wäre es, wenn die Katechismusfragen gleich mit der Bibel verbunden würden und im gleichen Buche stünden. Dadurch würde der sowohl für das kindliche Verständnis als auch für die fruchtbare Gestaltung des Unterrichtes schwierige kleine Katechismus überflüssig. Ein praktisches, wenn auch unvollkommenes Beispiel der Gestaltung eines solchen Büchleins ist mein Erstbeichtbüchlein: „So werde ich ein braves Kind!" (Räber, Luzern.)

Die Oberstufe bringt die Trennung von Bibel- und Katechismusunterricht. Es beginnt einerseits der systematische Unterricht des grossen Katechismus, anderseits die gründliche Erarbeitung der heilsgeschichtlichen und heilswirkenden Wahrheiten aus der biblischen Geschichte. Bibel- und Katechismusunterricht unterstützen sich gegenseitig. Die Bibel bietet durch das auf der Unter- und Mittelstufe schon erworbene, nun zu erweiternde historische Wissen den konkreten Stoff für die Katechismuswahrheiten. Dadurch erhält der ganze Katechismusunterricht eine solide Grundlage. Die allzu profanen und allzu mysteriösen Geschichtlein, die im Katechismusunterricht noch so oft geboten werden, dürften damit verdrängt und durch würdigere ersetzt werden.

Im Bibelunterricht auf der Oberstufe ist ein klares Bild und eine sichere Ueberschau über den ganzen heilsgeschichtlichen Verlauf der Erlösung herauszuarbeiten. Ein kleiner Ueberblick über das Leben Jesu darf keineswegs fehlen. Hier muss der Schüler genau unterscheiden lernen zwischen Geschichte und Geschichtlichem. Es muss ihm

ganz klar werden, dass das, was ihm im Bibelunterricht erzählt wird, historisches Ereignis ist.

Ganz besonders hüte man sich auf dieser Stufe vor einer kindischen Darstellung der biblischen Ereignisse. Wie überaus viele Schwierigkeiten werden dadurch verursacht, dass einmal durch eine kindische, einfältige Erzählung der Vorgang der biblischen Ereignisse so dargestellt wurde, dass der reife Mensch sich daran später stösst! Oft ist nicht so sehr die Erzählung schuld daran, als vielmehr die sogenannte kindertümliche Illustration der Bibel.

Auf den höhern Stufen: Sekundarschule und untere Stufe der Mittelschule soll der Bibelunterricht gründlich weitergeführt und vertieft werden. Allmählich ist auch in die Bibellektüre einzuführen, was auch in der letzten Klasse der Primarschule zu geschehen hat, wenn die Schüler keine höhern Schulen besuchen wollen. Diese Bibellektüre ist so zu gestalten, dass der Schüler allmählich die Bibel selbständig benützen lernt. — Die höchste Stufe, etwa das Gymnasium und die obere Realschule, auch das Lehrerseminar, benützen das neue Testament als Quellenbuch für ihren systematischen Religionsunterricht. Eine fortlaufende Bibellektüre macht das heilige Buch den jungen Menschen immer lieber und vertrauter, so dass es zu ihrem beständigen Begleiter wird auf dem ganzen Lebensweg.

*

Noch ist etwas zu sagen über die spezielle Methodik des Bibelunterrichtes. Dass der Bibelunterricht jederzeit eine gute Vorbereitung und gründliche Durcharbeitung des ganzen Gehaltes der jeweiligen Erzählungen erfordert, ist ganz klar für den, der wirklich gediegen arbeiten will. Der ganze Stoff muss vorher genau aufgeteilt und methodisch bearbeitet werden.

Eine kurze Einstimmung, die vielleicht hier und da wegfallen kann, wenn sie nicht nötig ist, eröffnet den Unterricht. Darauf folgt als erster Hauptteil eine schöne, lebendige, klare, nicht phantastisch ausgeschmückte Erzählung des biblischen Ereignisses. Eine kleine Skizze an der Wandtafel wird vielleicht den Schülern die Haupttteile festhalten helfen. Diese Erzählung braucht nicht lange zu sein, wenn sie nur das Interesse der Schüler zu wecken vermag und ihnen die einzelnen Personen plastisch vor Augen führt. — Als zweiter Hauptteil folgt die gründliche Erklärung und Vertiefung. Wort- und Sacherklärungen müssen geboten werden, oder sie werden vielmehr von den Schülern selbst erarbeitet. Das Hauptgewicht liegt aber auf den seelischen Vorgängen der in der Erzählung vorkommenden Personen. Sie werden nun herausgearbeitet und dem kindlichen Geiste verständlich gemacht. (Man vergleiche dazu etwa: Paul Bergmann, Biblisches Leben. Zwei Bändchen, Herder.) — Der dritte Hauptteil bietet eine gute Herausarbeitung der Heilswahrheiten, die in diesem Abschnitte enthalten sind. Das hat bei den historischen Ereignissen wie auch bei den Parabeln zu geschehen. Hier ist der Ansatzpunkt für den Katechismusunterricht. — Zum Schluss wird vielleicht nochmals, wenn es nötig ist, eine kleine Zusammenfassung gegeben. Eine Anwendung zu machen, ein sogenanntes moralisches Schwänzchen anzuhängen, ist kaum nötig, weil die Kinder bei der Herausarbeitung der Seelenvorgänge es auf eine viel wirksamere Weise getan haben. Gut ist es vielleicht, wenn man den Schülern zeigt, wie sie diese Lehren in ihrem Leben verwirklichen können, wenn das nicht schon vorher geschehen ist.

Auf diese Weise dient der Bibelunterricht nicht nur dem toten Wissen, sondern vor allem dem Wissen und dem Leben. Und beide sind ja heutzutage so unendlich wichtig.

Das Arbeitsprinzip kann bei dieser methodischen Gestaltung reichlich verwendet wer-

den, ohne dass zu befürchten ist, es überschreite die durch den Stoff gesetzten Grenzen. Der zweite und dritte Hauptteil verlocken ja geradezu zur arbeitsprinziplichen Haltung. — Ebenso wichtig ist die Berücksichtigung des Heimatprinzipes. Auch hier bietet der zweite Hauptteil grosse Möglichkeiten. Wenn überhaupt die Seelenvorgänge dem Kinde klar werden sollen, dann müssen wir ja gerade seine engere und weitere Heimat zu Hilfe nehmen, um ihm all das zu erklären. Die Schüler erkennen recht bald die Möglichkeit der Verdeutlichung der biblischen Ereignisse durch die heimatliche Wirklichkeit und bringen Stoff in reichster Fülle herbei. — Ueberaus wichtig ist im Bibelunterricht die Erlebnisgestaltung. Das Kind soll sich an den biblischen Ereignissen, um es so zu sagen, beteiligt fühlen. Christus soll nicht nur den andern Sündern, sondern auch ihm die Sünden verzeihen und ihm lehr- und trostreiche Worte zusprechen. Diese Erlebnisgestaltung ist nicht im geringsten ein Hindernis für die intellektuelle Aneignung des Stoffes, sondern sie dient ihr in hervorragendem Masse. Sie verhindert aber, dass mit der intellektuellen Aneignung allein die Arbeit als vollendet betrachtet wird, sondern gerade durch sie soll sie fruchtbar gemacht werden.

Es ist auch einmal an der Zeit zu sagen, dass die Herren Religionslehrer sich von dem alten Irrtum freimachen sollen, der da meint, im Religionsunterricht müsse ein etwas freierer und weniger arbeitseifriger Geist herrschen als in den andern Fächern. Nein, auch hier soll tüchtig gearbeitet werden, wenn überhaupt das hohe Ziel erreicht werden soll. Man darf darum auch ruhig in vernünftigem Masse Hausaufgaben erteilen. Vor allem gearbeitet aber soll in der Schule werden. Neun Zehntel aller disziplinären Schwierigkeiten sind damit verschwunden, und die Schüler erklären offen, dass ihnen diese Art Unterricht viel besser gefalle, als der bei den sogenannten „lieben und guten" Religionslehrern. Das religiöse Leben ist keine Spielerei, darum verträgt auch der Religionsunterricht keine Spielereien. Das muss auch besonders gesagt werden, wenn etwa das Arbeitsprinzip allmählich seinen ernsten Charakter verlieren und in einen Schwatz- und Zeichenunterricht ausarten sollte.

An Hilfsmitteln für einen guten Bibelunterricht fehlt es nicht. Einmal soll ein guter Kommentar dem Lehrer zur Verfügung stehen. Der genügt aber sehr oft nicht. Man kann kaum einen guten Bibelunterricht erteilen, wenn einem nicht eine ganze Heilige Schrift jederzeit zur Verfügung steht. So viel Schwierigkeiten lösen sich sofort, wenn man den Bibeltext einmal in seiner ganzen Ausführlichkeit nachsieht. Besonders empfohlen seien als Hilfsbücher: Bergmann, Biblisches Leben (Herder) und Hilker-Gerber, Heilige Quellen (Schöningh, Paderborn).

Ueberaus wichtig für einen guten Bibelunterricht ist für den Katecheten die entferntere Vorbereitung, die in eifriger Lektüre und Betrachtung der Bibel besteht. Sie sind keineswegs zu unterschätzen. Dazu bieten sie auch reichlichsten Gewinn für das persönliche Innenleben des Katecheten selbst.

Ein guter Bibelunterricht ist das Kernstück des ganzen Religionsunterrichtes. Wenn auch der Katechismus seine grosse Bedeutung hat — und die soll ihm nicht genommen werden! — die Bibel ist noch wichtiger, weil durch sie das Wort Gottes viel unmittelbarer das Gnadenleben erwecken kann. Sie zeigt uns Gott, den Herrn, und Christus auf eine so schöne Art, dass unsere Seele davon ergriffen werden muss. Der Katechismusunterricht ist allerdings eine unerlässliche Ergänzung zum Bibelunterricht; durch den letzten aber wird der erste fruchtbar gemacht. So gehen beide Hand in Hand.

Luzern. *Franz Bürkli.*